

Miliziola : ein zusammengezogener Truppengesang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miliziosa.

Ein zusammengezogener Truppengesang.

Wer schreitet dort mit festem Muth
Die Straße rasch daher,
Mit buntem Rock und mit Caput,
Mit Waffen und mit Wehr?
Das ist der wack're Bürgersmann,
Er geht zu kühner That,
Denn wie man leicht errathen kann,
Ist er Milizsoldat.

Er ließ daheim sein Weib und Kind,
Als rief das Trommelfell,
Macht auf die Sohlen sich geschwind
Und eilte zum Appell.
Da steht er nun so steif und stramm,
Den Daumen an der Naht,
Zurwahr, es ist von echtem Stamm
Doch der Milizsoldat.

Und Augen rechts! und Linksum Kehrt!
Und Rechtsum! Eins! Zwei! Drei!
Und Alles, was noch sonst gehört
Zur Militärerei,
Und wie man schießt und wie man sticht,
Auf lust'gem Kriegespfad' —
Das lernt, gehorsam seiner Pflicht,
Stets der Milizsoldat.

Mit Sang und Klang auf's Stoppelfeld,
Da zieht er froh hinaus —
Und ging's auch gegen eine Welt,
Macht er sich doch Nichts d'raus.
Jetzt macht er Front und präsentirt,
Es kommt ein Bundesrath,
Denn Ehre giebt, dem Ehr' gebührt,
Auch der Milizsoldat.

Dann geht es muthig in die Schlacht,
Schon nah't des Feindes Heer, —
Gar schön ist Alles ausgedacht
Und nirgends giebt's Malheur.
Voran der Feldherr hoch zu Ross,
Der niemals Furcht nicht hat,
Weil blind geladen sein Geschos'
Stets der Milizsoldat.

Mit Pauken und mit Trommelschall
Geht's unverzagt jetzt d'rauf,
Und wer im Kampfe kommt zu Fall,
Steht nachher wieder auf.
So kommt man leicht zu Ehr' und Ruhm,
— Die Löhnung zahlt der Staat —
Der Staat, der ist das Bürgerthum
Und der Milizsoldat.

Sodann liegt noch mit Sack und Pack
Das Heer in kalter Nacht,
Im Feld in nassem Bivouac,
Am Schluß der großen Schlacht.
Und hält der Krieger dieses aus,
So geht's zu der Parad';
Doch macht gerad' nicht viel daraus
Sich der Milizsoldat.

Jetzt ist's vorbei, und fröhlich zieht
Er aus den bunten Rock, —
Stimmt an der Schwalben Abschiedslied
Und greift zu Hut und Stock.
Ade, Ade, jetzt zieh' ich fort,
Zu Fleischtopf und Salat —
Allein führt das Kommandowort
Dort der Milizsoldat.

Doch halte ich mich stets bereit,
Ruffst du, Helvetia;
Zur Uebung, wie zum ernstesten Streit,
So bin ich wieder da.
Dem Vaterland all' Gut und Blut,
Und reißt einst blut'ge Saat:
Die Freiheit schützt der Freien Muth
Und der Milizsoldat.

Der Sündenfall.

Im Anfang da war alles wußt und leer.

Da sprach der Bund: Es werde Licht! Und siehe es ward Licht.

Und es scheiden sich die Wasser gewaltiger Ausgaben, zu werden das Meer, von dem Festlande militärischer Tüchtigkeit, Strammheit und Disziplin. Der Bund sah an, was er gemacht hatte, fand, daß es gut sei und nannte es neue Militärorganisation.

Damit es aber dem Meere nicht fehle an Wasser und dem Lande nicht an Kurzweil, sprach der Bund: Es sollen sein Wiederholungskurse und Truppenzusammenzüge, sich zu üben, wie man geht und steht, wie man schießt neben das Ziel und überrumpelt wird vom Feind; ein Jegliches in seiner Art.

Und es geschah also, daß sich sammelten die Tapfern, die da wohnen im Lande gen Mitternacht und die Starken aus den Ländern, wo man bauet den Wein.

Und als sie sich geübet, wie man gehet und steht und schießt neben das Ziel, manchen Tag, da zogen sie aus vor die Thore der Stadt, zu schlagen den Feind, der kommen sollte aus Morgenland.

Und als sie sein anständig geworden, stürzten sie wie Tiger auf denselben, drängten ihn zurück und kamen in einen Acker. Mitten im Acker aber stand ein Baum voll Aepfel, lieblich anzusehen und gut davon zu essen.

Und sie sahen den Baum an, sprangen drauf los, aßen von den Früchten und sie gaben auch den Kameraden und die aßen ebenfalls. Es waren aber ihrer eilfzig und dreißig.

Und als sie gegessen hatten, gingen ihnen die Augen auf und sie sahen kommen Major, den Herrn, und seine Stimme schrie und sprach: Hauptmann! Hauptmann, wo bist du?

Der Hauptmann aber antwortete: Herr, hier bin ich. Ich habe commandirt, wie du mir gesagt hast, allein sie haben gesehen den Baum voll Aepfel und sind gelassen darnach, nicht achtend mein Kommando. Was kann ich dafür!

Sprach's und — lachte dazu.

Major, der Herr, aber — lachte mit ihm.

Nur diejenigen, so das Disziplinsbüchlein gemacht — weineten.

Oesterreich.

Trotz meiner großen Truppenmacht
Bin ich verzweifelt schier,
Denn sie, wer hätte das gedacht?
Steht nur auf dem — Papier.

Gambetta hat in seiner großen Rede, welche er in Romans gehalten, gesagt, „an die Stelle der rohen Kraft müsse jetzt die Vernunft treten“, sowie ferner konstatirt, daß „Reichthum das Produkt der Arbeit“ sei. Da Gambetta früher ein armer Teufel war, jetzt aber ein viel, sacher Millionär ist, so dürfte es interessant sein, zu wissen, welchen rohen Kräften er diesen Reichthum zu verdanken hat, damit man gleichfalls lernen kann, die Vernunft als das Produkt des Reichthums sich anzueignen.

An Bismarck.

Weil du geärgert dich, mein Freund,
So kriegtest du das Gallenfieber,
Allein am Ende läuft, mir scheint,
Dem Volke auch die Galle über.

Wie die Reptilien melden, hat der Abgeordnete Bamberger, welcher für das Maulkrattengesetz im deutschen Reichstage eingetreten ist, seine gewohnte scharfe Klinge meisterhaft geschlagen. Bei der notorischen Angst dieses jüdischen Gründer-Agenten vor dem Gebrauch aller Waffen ist es erklärlich, daß er seine scharfe Klinge nur zur — Beschneidung der deutschen Volksrechte benutzt.

An Carol von Rumänien.

Daß du jetzt „Königliche Hoheit“ heißt,
Das kann mir wirklich sehr gefallen;
Doch wenn man deine Heldenthaten prei't,
So prei't man nur den russischen — Basallen.